



Artensteckbrief

Blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*)

Stand: 2020



Artensteckbrief

Blaflügelige Ödlandschrecke *Oedipoda caerulescens* (LINNAEUS, 1758)



Planungsgesellschaft
Natur & Umwelt mbH

Hamburger Allee 45
D-60486 Frankfurt am Main
Telefon: 069 - 95 29 64 - 0
E-Mail: mail@pgnu.de

P G N U

PLANUNGSGESELLSCHAFT
NATUR & UMWELT mbH

Auftraggeber: Hessisches Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG)

Stand: 12.11.2020

Auftraggeber:

HLNUG (Hessisches Landesamt für
Naturschutz, Umwelt und Geologie)
Europastr. 10
35394 Gießen

Bearbeitung:

Dipl.-Biogeogr. David Roderus

INHALTSVERZEICHNIS

| | | |
|---|---|---|
| 1 | Allgemeines | 2 |
| 2 | Biologie und Ökologie | 2 |
| 3 | Erfassungsverfahren..... | 4 |
| 4 | Allgemeine Verbreitung | 4 |
| 5 | Bestandssituation in Hessen | 4 |
| 6 | Gefährdungsfaktoren und –ursachen | 5 |
| 7 | Grundsätze für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen..... | 5 |
| 8 | Literatur | 6 |

1 ALLGEMEINES

Die Blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*) ist eine relativ große Schrecke, die ihre Färbung dem jeweiligen Untergrund anpassen kann. Die wichtigsten Lebensräume sind Magerrasenstandorte, Sandabbauf Flächen, Steinbrüche und Kiesgruben. Vorkommen der Art sind in Süddeutschland deutlich häufiger anzutreffen als in Norddeutschland.

Bei einem gedrungen wirkenden Körperbau können die Weibchen mit 20-30 mm sichtbar größer werden als die Männchen mit 15-23 mm. Durch ihre Homochromie ist die Färbung sehr variabel und kann von rotbraun, grau, gelblich bis fast schwarz oder weiß reichen. Im Unterschied zu der ähnlich aussehenden, aber sehr viel selteneren Blauflügeligen Sandschrecke (*Sphingonotus caerulans*) weist der Halsschild einen Mittelkiel auf. Außerdem besitzt sie auf den leuchtend hellblauen Hinterflügeln eine distale schwarzbraune Querbinde, die bei den Sandschrecken komplett fehlt.

Der Gesang der Blauflügeligen Ödlandschrecke spielt nur eine untergeordnete Rolle. Unmittelbar vor der Paarung sind bei dem Männchen kurze und leise Schwirrverse hörbar. Des Weiteren kommen bei beiden Geschlechtern knackende Mandibellaute vor (Schlumprecht & Waeber 2003).

2 BIOLOGIE UND ÖKOLOGIE

Die Blauflügelige Ödlandschrecke ist eine trockenheits- und wärmeliebende Art. Daher sind für die Besiedlung wichtige Faktoren trockene bis sehr trockene Böden, hohe Sonneneinstrahlung, Kurzrasigkeit, lichte Vegetationsdeckung und das Vorhandensein vegetationsfreier Stellen. Anders als die erwachsenen Tiere bevorzugen die Larven feuchtere Flächen, weshalb zusätzlich Flächen mit einer mikroklimastabilisierenden Krautschicht vorhanden sein müssen (Schlumprecht & Waeber 2003). Bei allen Standorten ist jedoch eine Abhängigkeit zum Regionalklima erkennbar. Detzel (1998) weist auf eine regionale Stenotopie hin. *Oedipoda caerulescens* präferiert generell eine Vegetationsdeckung von 50 Prozent oder weniger. Beobachtungen zeigen, dass sich die extrem xenothermen Vorkommen auf vegetationsfreie Störstellen zurückziehen. Die Art gilt als besonders geophil. Als schlechter Kletterer orientiert sie sich stets an offenem Gelände. Der Flug der Tiere ist schnell und weit, jedoch nicht sehr hoch. Trotz der weiten Flügel ist der Wanderdrang der Blauflügeligen Ödlandschrecke gering. Das Pionierpotenzial wird demnach nur als mäßig eingestuft.

Typische Prädatoren der Blauflügeligen Ödlandschrecke sind Vögel, Reptilien und Spinnen. Auch Parasiten und Parasitoide wie Grabwespen, Fleischfliegen, Milben, Nematoden oder entomophage Pilze können das Vorkommen der Art beeinträchtigen. Ihre Nahrung besteht sowohl aus Gräsern als auch aus krautigen Pflanzen, wobei eine ausgeprägte Nahrungsvorliebe nicht zu erkennen ist. Außerdem konnte im Freiland Aas als Nahrungsquelle verzeichnet werden (Schlumprecht & Waeber 2003).

In der Paarungszeit machen die Weibchen auf sich aufmerksam, indem sie ihre Hinterschenkel langsam auf und ab bewegen. Dabei ist der paarungsauslösende Reiz nicht die für die Art typische Flügelfarbe, sondern die Körpergröße. Die Männchen springen daher nicht nur die eigene Art, sondern auch Individuen anderer Arten ähnlicher Körpergröße, wie *Oedipoda germanica* oder *Calliptamus italicus*, an.

Nach der Paarung legt das Weibchen durchschnittlich zwischen 8 und 9 Eipakete mit 14 Eiern in den Boden ab. Anders als die erwachsenen Tiere weisen die Eier eine nur mäßige Trockenresistenz auf; zudem können sie auch bei zu hohen Temperaturen absterben. Das Schlüpfen der Erstlarven ist abhängig von den jeweiligen klimatischen Gegebenheiten und die Entwicklung der Larven dauert zwischen 40 bis 50 Tagen an. Schließlich erscheinen die ersten Imagines ab Juni, während die maximale Anzahl ihres Auftretens im August und September liegt (Fischer et al. 2016). Auch gegen Kälte reagieren die Tiere sehr sensibel, sodass sie im Herbst mit den ersten Frösten absterben (Detzel 1998).



Abb. 1: Die Färbung der Blauflügeligen Ödlandschrecke (hier ein Männchen) ist je nach Untergrund sehr variabel und reicht von rotbraun, grau, gelblich bis fast schwarz oder weiß (S. Stübing).



Abb. 2: Die Weibchen der Blauflügeligen Ödlandschrecke sind mit 20-30 mm etwas größer als die Männchen (S. Stübing).

3 ERFASSUNGSVERFAHREN

Die Blauflügelige Ödlandschrecke ist trotz ihrer guten Tarnung in ihrem Habitat aufgrund ihrer blauen Flügelfarbe gut zu erfassen. Sie sitzen gerne auf sandigen oder geschotterten Wegen bzw. sonstigen Rohbodenstellen. Bei Störung fliegen sie auf und man kann sie sehr gut anhand ihrer blauen Flügelfarbe erkennen. Kescher- oder Handfänge sind nur in Bereichen erforderlich, in denen sie sympatrisch mit der Blauflügeligen Sandschrecke (*Sphingonotus caeruleus*) vorkommt (zu den Unterscheidungsmerkmalen siehe Kap. 1).

4 ALLGEMEINE VERBREITUNG

Die Blauflügelige Ödlandschrecke ist eine holopaläarktisch verbreitete Art. Sie bewohnt weite Teile Europas, Asiens sowie Nordafrikas. Die nördliche Grenze ihrer Verbreitung verläuft von Nordfrankreich über die Beneluxländer bis zum Baltikum. Weiterhin verläuft die Grenze südlich entlang des 55. Breitengrades bis in den Westen von China (Schlumprecht & Weaber 2003). Einige isolierte Vorkommen lassen sich in Dänemark und Südschweden finden. Auf den britischen Inseln gibt es keine Nachweise.

In Deutschland liegen Beobachtungen aus allen Bundesländern vor, jedoch ist die Art im Norden seltener als im Süden anzutreffen (Detzel 1998). Laut DGfO kommt die Art am häufigsten im Südwesten Baden-Württembergs vor. Außerdem zeigt sie auch in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg ein annähernd geschlossenes Verbreitungsbild. In Bayern und Südhessen ist die Art lückig verbreitet. Die größten Verbreitungslücken gibt es im Nordwesten Deutschlands (DGfO 2020). In Deutschland ist sie auf der Vorwarnliste vermerkt. Gem. Bundesnaturschutzgesetz ist die Blauflügelige Ödlandschrecke besonders geschützt.

5 BESTANDSSITUATION IN HESSEN

In Hessen ist die Blauflügelige Ödlandschrecke fast nur in den südlichen Landesteilen anzutreffen, hier insbesondere in den von sandigen Bodenverhältnissen geprägten Landkreisen Darmstadt-Dieburg und Groß-Gerau sowie im Stadtgebiet Darmstadt. Weitere Populationen liegen in einem Band von Landkreis und Stadt Offenbach im Osten über Frankfurt, den Main-Taunus-Kreis, Wiesbaden und den Rheingau-Taunus-Kreis im Westen. Einzelne Vorkommen gibt es im nördlichen Teil des Main-Kinzig-Kreises sowie im Wetteraukreis, in Gießen, im Lahn-Dill-Kreis und im Kreis Marburg-Biedenkopf. Weiter nördlich sind in Hessen keine Populationen bekannt (Stübing & Hundertmark 2018). Auf der Roten Liste Hessen ist die Art als gefährdet eingestuft.



Abb. 3: Sandige Flächen mit lückiger Vegetation und Rohbodenstellen sind bevorzugte Habitats der Blauflügeligen Ödlandschrecke (D. Roderus).

6 GEFÄHRDUNGSFAKTOREN UND –URSACHEN

Insgesamt sind folgende hauptsächliche Gefährdungsfaktoren zu nennen (Angaben aus Schlumprecht & Waeber 2003):

- Verbrachung und Verbuschung bei Meso- und Xerobrometen als landwirtschaftliche Grenzertragsstandorte, deren Bewirtschaftung sich als unwirtschaftlich herausstellt.
- Isolation von Populationen als Folge von Aufforstung und Zersiedelung. Da bereits dichte Vegetationsstrukturen sowie Hecken Barrieren für den Austausch von Individuen darstellen, erlebt die Art dadurch einen dauerhaften Rückgang.

7 GRUNDSÄTZE FÜR ERHALTUNGS- UND ENTWICKLUNGSMABNAHMEN

Schlumprecht & Waeber (2003) und Detzel (1998) empfehlen folgende Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen:

- Wiederherstellung bzw. Vergrößerung geeigneter Lebensräume durch Entbuschungsmaßnahmen im Bereich verbliebener Biotop-Relikte.
- Erhalt und Schutz von Trocken-Biotopen, z.B. durch Schafbeweidung und Verzicht auf Aufforstung (Vermeidung zu starker Sukzession).
- Erhalt z.B. durch Trittschäden der Weidetiere entstandener offener Bodenstellen.
- Biotopverbund, z.B. durch den Erhalt trockener und steiniger Feldwege.
- Angrenzende Ackerflächen sollten nach und nach extensiviert werden.
- Ein großes Verbundsystem sollte zunächst auf lokaler und regionaler, anschließend auf über-regionaler Ebene angestrebt werden.

8 LITERATUR

- Detzel, P. (1998): Die Heuschrecken Baden-Württembergs: 51 Tabellen. – Ulmer, Stuttgart.
- Deutsche Gesellschaft für Orthopterologie e.V (2020): Nachweise von *Oedipoda caerulescens* in Deutschland ab 1990. - http://dgfo-articulata.de/heuschrecken/arten/oedipoda_caerulescens [Zugriff: 11.09.2020].
- Fischer J., Steinlechner D., Zehm A., Poniatwski D., Fartmann T., Beckmann A. & Stettmer C. (2016): Die Heuschrecken Deutschlands und Nordtirols: Bestimmen-Beobachten-Schützen. – Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim.
- Schlumprecht & Waeber G. (2003): Heuschrecken in Bayern. – Ulmer, Stuttgart.
Netzwerk Heuschrecken Hessen (1997) – Verbreitungsatlas Heuschrecken Hessen, Stand 1997.
- Stübing, S. & I. Hundertmark (2018): Akquise und fachliche und formale Konsolidierung von in Hessen dezentral bei Naturschutzbehörden, Naturschutzverbänden und Privatpersonen vorliegenden Heuschreckendaten. – Unpubliziertes Gutachten der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V. im Auftrag des Hessische Landesamt für Naturschutz Umwelt und Geologie.

Impressum

Hessisches Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie
Abteilung Naturschutz
Europastr. 10, 35394 Gießen

Tel.: 0641 / 4991-264

Fax: 0641 / 4991-260

Web: www.hlnug.de

E-Mail: naturschutz@hlnug.hessen.de

Twitter: https://twitter.com/hlnug_hessen

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit schriftlicher Genehmigung des HLNUG

Ansprechpartner Dezernat N2, Arten

Dr. Andreas Opitz 0641 / 200095 11
Dezernatsleitung, Gefäßpflanzen, Moose, Flechten, Neobiota

Susanne Jokisch 0641 / 200095 15
Wolf, Luchs, Fischotter, Haselmaus, Fledermäuse

Laura Hollerbach 0641 / 200095 10
Wolf, Luchs, Feldhamster

Michael Jünemann 0641 / 200095 14
Beraterverträge, Reptilien, Amphibien

Tanja Berg 0641 / 200095 19
Fische, dekapode Krebse, Mollusken, Schmetterlinge

Yvonne Henky 0641 / 200095 18
Artenschutzrechtliche Ausnahmegenehmigungen, Wildkatze, Biber, Käfer, Iltis

Niklas Krummel 0641 / 200095 20
Hirschkäfermeldenetz, Libellen, Insektenmonitoring, Käfer

Vera Samel-Gondesens 0641 / 200095 13
Rote Listen, Hessischer Biodiversitätsforschungsfonds, Leistungspakete

Lisa Schwenkmezger 0641 / 200095 12
Klimawandel und biologische Vielfalt, Integrierter Klimaschutzplan Hessen (IKSP)

Katharina Albert 0641 / 200095 17
Gefäßpflanzen, Moose, Flechten, Neobiota

Lars Möller 0641 / 200095 21
Ausstellungen, Veröffentlichungen, Öffentlichkeitsarbeit, Homepage